**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 26 (1916)

Heft: 4

**Artikel:** Die Salvarsangefahr

Autor: Medicus

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038069

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nen Körperteile ein um so größeres, ein um so schädlicheres.

Man vergegenwärtige fich einmal die Rleidungs= schichten bei dieser Mobe - bas echt deutsche Bort "Tracht" ift viel zu gut für eine folche Unvernunft: - Un den Füßen ift Schuh und ein einfaches baumwollenes ober wollenes God: chen, bann ift bas Bein unbefleibet vom unteren Drittel des Unterschenkels bis jum mittle= ren Drittet des Oberschenkels; die zwei oberen Drittel find betleidet bei den Madchen mit einem offenen Unterbeintleid, oft wird barüber auch ein geschloffenes Reformbeinkleid gezogen; die Jungen tragen je eine offene Unter- und Oberhose. Der Leib wird erwärmt burch ben Unterteil des hembes, ev. noch eines Unterleibchens und die Oberteile ber erwähnten Unterfleiber, bei ben Mädchen noch mit einem Oberröcken, unter bem nicht felten noch ein spitenbesettes Unterrocken zu feben ift -- bei ben Jungen fällt der Schof ber Jade barüber. Der Bruftforb ift bedectt vom Bemd, ev. noch einem Unterleibchen, von einem bis zwei Leib= chen, um die Unterhose und Oberhose resp. bei Mädchen noch ein Unterröckhen daran angutnöpfen; und barüber wird bei fühlem ober regnerischem Wetter auf ber Strafe noch ein mehr ober weniger warmer Mantel getragen. Der Sals ift bei ben Jungen wieder freier, wenn nicht häufige Erfrankungen bes Salfes, ber Mandeln und ber Luftröhre gum Beraufichlagen des Mantelfragens und Tragen eines biden wollenen Schales Unlag geben; bei ben Mädchen wird gerne ein Belg der Mode wegen umgelegt. Den Ropf ziert bei beiden Beichtechtern eine warme Müte aus Bolle, Bel; oder Wachstuch u. bergl.

Wie verhält sich nun die Blutverteilung bei einer solch verschieden dichten, verschieden warmen Bekleidung resp. Nichtbekleidung? Augenfällig ist, wie schon bemerkt, die blaurote Marmo-

rierung an ben nachten Teilen ber Beine. Jedermann weiß, daß biefe Berfarbung eine Stockung bes Blutes in ben feinsten Blutgefäßen, den Capillaren ber Saut, bedeutet und jebermann hätte fich fagen fonnen, daß biefer Bluiftauung in den Oberflächenschichten ber Gliedmagen auch eine Berlangfamung Blutstromes tiefer innen in den Geweben entfpricht. Diese Borgange haben für die betroffenen Teile zur Folge: 1. eine mangel= hafte Bufuhr von ernährendem, erwärmendem Schlagader:(arteriellem) Blut — bewiesen burch die dunnen Beine mit dicken Anien - und 2. eine mangelhafte Abfuhr bes mit ben giftigen Stoffwechselprodukten beladenen Alder-(venösen) Blutes. Diefe mangelhafte Abfuhr der berbrauchten Stoffe ift um fo schädlicher, ba die ausscheidende Tätigfeit der Haut, die so wichtig ist, wie die ber Nieren und ber Lungen, in ben weißen Sautbezirken infolge ber Berengerung ber Blutgefäße, in ben blauroten burch die Stockung des Blutes wesentlich berab-(Dr. Guftav Jäger's Monatsblatt.) gefett ift. (Schluß folgt.)



# Die Salvarsangefahr.

Bon Dr. Debicus.

Was ist unter diesem Titelwort zu versstehen? — Offenbar: die Gefahr, die der Bolksgesundheit durch das bekannte, von Prossessor Ehrlich erfundene Syphilismittel droht. Hierauf wird man sagen: Wieso der Bolksgesundheit? Es sind doch nur Einzelmenschen, die sich damit behandeln lassen und zwar mit ihrer freien Zustimmung. »Volenti non sit injuria», lautet ein alter Rechtsgrundsat; zu dentsch etwa: Wer's nicht anders will, darf über die Folgen nicht klagen,

Bierbei barf man aber boch folgendes nicht aus den Augen verlieren. Die Gingelmenfchen, Salvarfanbehandlung die der unterworfen werben, find fo überaus zahlreich, daß fie alle zusammen einen fehr beträchtlichen Teil unseres Bolfsganzen ausmachen. Um bas zu versteben, möchte ich nur furg erwähnen, daß der Münchener Hygienifer Professor Max von Gruber die Bahl ber Syphilistranten, niedrig gegriffen, auf 5 bis 10 % ber gesamten mitteleuropäischen Bevölferung ichatt; ber Sphilisforicher Brof. Blaschto in Berlin ift der Ansicht, daß von ben Männern ber besitenden Rlaffen 20 bis 23 Brogent unter diefer Krankheit leiden, begiehungsweise in ihrem Leben schon baran ge= litten haben! Much diese Bahlen dürften vielleicht hinter ber Birflichfeit noch ein Stud gu-Bei der Sphilis handelt es fich rückbleiben. also nicht um die Erfranfung vereinzelter Menschen, sondern fie muß geradezu als eine Boltsfeuche betrachtet werden, ähnlich wie Tuberfulose und dronische Alfoholvergiftung.

Aber auch mit dem Ginwurf : es ist niemand gezwungen, sich mittels Salvarsan behandeln zu lassen, ist das jo eine eigene Sache. 3ch will nicht darauf hinweisen, daß, wie unlängst ein Brozeß in Frankfurt a. M. ergeben hat, Prostituierte zwangsweise gespritt Prostituierte sind trop ihres moralischen Tiefstandes doch auch Menschen und haben ein Unrecht auf Ginfpruch bagegen, daß man fie in Krantenhäusern zwangsweise zu Bersuchsfaninden macht, zumal wenn folche Bersuche ein gemiffes Rifito für Leben und Befundheit bedeuten. Aber auch wenn wir von diesen Ausnahmefällen absehen, ift es boch auch bei anberen Rranten, die sich scheinbar freiwillig ber Salvarsanbehandlung unterziehen, mit ihrer freien Selbstbestimmung nicht fo febr weit ber. Bur vollen Freiheit gehört auch die hinreichende Ginsicht in bas beabsichtigte Tun ober Laffen und beffen mögliche Folgen. Die Alternative, vor der sich die meisten Kranten gestellt seben, ist im wesentlichen diese: Auf ber einen Seite die schreckliche Rrantheit - auf der anderen Seite die Ginladung zu einer Behandlung, die ihnen relativ als gang harmlos hingestellt wird. Selbständige Ginsicht und darauf sich gründendes eigenes Urteil geben ihnen ab. Wenn jeder Urgt bem für Salvarsantherapie ausersehenen Batienten ernft und unzweideutig fagen murde: "Mein Lieber, mas wir jest vorhaben, ift eine fitliche Sache; es fann fein, daß die beabsichtigte Ginspritung feinen sicht= lichen Schaden nach fich zieht; es tonnte aber auch anders fommen als wir beide hoffen ; es fönnen sich unter Umftanben auch gang üble Reben- und Nachwirfungen einstellen; ja, wenn das Unglück es will, kann eine folche Einfprigung felbit ju einem toblichen Ende führen; jedenfalls lehne ich jede Garantie gegen folchen bosen Ausgang ebenso strifte ab, wie ich nicht in ber Lage bin, dafür Barantie leiften gu fönnen, daß eine Dauerheilung danach absolut ficher ift. Ich fage: Wenn vor jeder Salvarfaneinspritung bem Rranten eine folche Erflärung ärztlicherseits abgegeben würde - und eigentlich müßte jeder Argt, ber gang ehrlich und offen fein will, fo fprechen - bann möchte ich wohl gern wiffen, wie viele fich bann noch "freiwillig" mit Salvarfan fprigen liegen.

Die Salvarsan-Berteidiger machen dazu weiter den Einwand geltend: Zugegeben, daß 200 oder 300 Salvarsan-Todesfälle festgestellt sind, was bedeutet diese relativ kleine Zahl gegenüber den vielen Hundertfausenden von Einspritzungen, die bisher mit diesem Mittelschon genacht wurden, ohne solche unglückliche "Zufälle"? Auch bei Aether= und Chloroformsnarkosen ereignen sich zuweilen Todesfälle, die der Narkose zur Last gelegt werden müssen; und doch wird es keinem verständigen Menschen

einfallen, die Anwendung der Narkose zu chirurgischen Zwecken gesetzlich verbieten lassen zu wollen.

Diefe beiden Berfahren durfen aber gar nicht miteinander verglichen werden; benn die Martofe ift bei allen größeren, oft lebens= rettenden Operationen heutzutage schlechthin unentbehrlich. Der Beweis für die Unentbehrlichfeit des Salvarfans, ja felbst für feine fichere und bauernde Beilwirfung fteht bis jett noch aus. Das befinitive Urteil über Diese Frage wird erft nach zwei ober drei Sahrzehnten gesprochen werden fonnen, aber nicht icon heute. Und wozu bas gefährliche Salvarfan, wenn boch bas Quedfilber angeblich ein zuverläffiges Beilmittel ber Sphilis ift? Un frifcher Spphilis ftirbt übrigens niemand, warum also mit einem ftarten Gift so schnell bei ber Sand fein, wenn es mit einem weniger eingreifenden Mittel auch geht. Die Berren, die jett das Salvarfan verhimmeln1) und in ihrem Begeisterungstaumel fich über alle Kritit hinwegseten, haben doch bis vor furgem noch bas Quedfilber über ben Schellenkönig gelobt, als ben einzig mahren und ficheren Retter aus der Sphilisnot. Wie reimt fich bas gufammen? Und wenn bas Salvarfan wirklich noch so viel beffer sein soll als das Queckfilber, warum greifen neuerdings ichon wieber jo viele Mergte auf bas Quedfilber gurud oder wenden diese beiden Mittel in Rombi= nation oder abwechselnd an? Offenbar beginnt man icon aus dem Begeifterungsrausch gur (Aneippblätter.) Rüchternheit zu erwachen.

(Schluß folgt.)

- = 66000000



Seo Baba, (Borsborfer Romitat), 1, Marg 1891.

## Die Gleftro-Somöopathie').

Wie wir aus den täglichen Erscheinungen und Symptomen ersehen, steht das menschliche Wissen niemals stille, es strebt immer nach neuen und neuen Errungenschaften. Davon legen die stannenswerten Ersindungen Zeugnis ab; der Dampf, die Anwendung der elektrischen Kraft, n. s. w. Daher setzt uns eine ernstliche Prüfung nicht in Erstaunen, wenn auch in der Heilkunde neue Ersindungen gemacht werden, gewisse, bis jest aber noch unversuchte Naturs fräfte richtig anzuwenden.

Der neueste Sprosse der Heilfunde ist die Glektro-Homöopathie, welche in ihrer Heilmethode Hahnemann's Prinzipien answendet. Diese neue Methode ist nach den Erfahrungen, die man bis jetzt darin gemacht, dazu berufen, eine wohltätige Revolution in der Heilfunde hervorzubringen, und die alte Schule, die Allopathie, die noch immer im Dunkeln herumtappt, über den Hausen zu werfen.

Und welchen Vorzug besitzen nicht die Mittel der Eleftro Homöopathie, die der Doktor leicht mit sich tragen und gleich anwenden kann und

<sup>1)</sup> Eine bekannte Zeitung hatte sogar die mehr als kühne Geschmacklosigkeit (um mich keines stärkeren Aussbruckes zu bedienen!) Prosessor Ehrlich als zweiten Erstöser der Menschheit mit — Christus in Parallele zu stellen!

<sup>1)</sup> Wie schon ein paar Male angeführt, sinden sich in den früheren "Annalen" viele höchst interessante klinische Korrespondenzen, welche auch die Leser der jetzigen "Annalen" interessieren müssen, was uns veranlaßt, von Zeit zu Zeit wieder ein paar solche anzusühren, sowohl der Abwechslung wegen, als auch um unseren Abonnenten die Ansichten und Ersahrungen früherer elektro-homöopathischer Aerzte und Praktisanten vorzusühren. (Die Red.)